

Falscher falscher Alarm

Was der Fehllarm in Hawai lehrt

Der Alarm, dass eine Rakete im Anflug auf Hawai sei, kam per SMS.

Zehn Minuten später twitterte (ebenfalls ein Kurze-Texte-Dienst) die Behörde Entwarnung, aber erst 38 Minuten nach dem Alarm auch über SMS. Solange erlebten viele Todesangst.

Das Beispiel zeigt hervorragend, wie schlecht moderne Kommunikation bereits funktioniert, weil es zu viele Kanäle gibt, über die eine wichtige Nachricht übermittelt werden kann. Wehe – oder im Fall von Hawai glücklich – wenn man nicht den richtigen Kanal benutzt, bzw. beim Fehllarm nicht benutzte, denn alle, die vom Alarm nicht erfuhren, standen keine Todesängste aus.

Da man nicht in die Zukunft sehen kann, schauen wir zurück, um aus der Geschichte zu lernen: „Alarm“ stammt wohl aus dem Lateinischen und meinte einst „ad armas“ (zu den Waffen). Frühe Alarmsysteme dürften Trommeln, Gongs und laute Blasinstrumente (Hörner, Trompeten etc.) benutzt haben. Glocken standen in Europa erst ab etwa 700 zur Verfügung, als sie von China übernommen wurden. So wie bei der Chinesischen Mauer, die Wachtürme auch als Kommunikationsmittel dienten, riefen seither Glocken in Europa um Hilfe, wenn der Feind kam, Feuersbrunst oder Hochwasser drohten. „Sturm läuten“ nannte man das.

Dank der Christianisierung funktionierte diese Alarmanlage immer besser, denn die meisten Siedlungen lagen in fruchtbaren Regionen nur ungefähr eine Stunde von einander entfernt, also eine Strecke, die der Schall von Glocken oft noch überbrücken kann.

Der große Vorteil der Glocken war, dass ein Läuten zur „Unzeit“, also wenn die Glocken nicht zur Messe riefen, oder die Stunde schlugen, automatisch „Alarm“ bedeutete.

Ähnlich war es später mit den Sirenen, die noch im Kalten Krieg bei Probealarm ertönten. Allerdings musste man da schon die verschiedenen Signale für Naturkatastrophen, Angriff und atomaren Angriff auseinander halten und auf die Entwarnung hoffen. Wer die Signale und die Termine nicht im Kopf hatte, musste fragen, ob es Probealarm, oder Ernstfall sei. In Hawai hat man ein derartiges System vor Kurzem wieder in Betrieb genommen, seit man einen Raketenangriff aus Nordkorea fürchtet. Sirenen haben den Vorteil, dass sie selten geworden sind und nicht mehr in vielen Fabriken zur Mittagspause rufen, oder das Schichtende verkünden.

Die Benutzung von SMS, Twitter, Warn-Apps (auf Smart-Phones und Rechnern) dagegen kann von deren Benutzern wahrgenommen werden, oder aber, wenn man die Geräte abschaltet, oder stumm stellt, auch übersehen, überhört werden und das Durcheinander der Informationskanäle in Hawai zeigt, dass eine zuverlässige Benachrichtigung, oder Entwarnung nicht gegeben ist.

Die Verteilung der Kommunikation auf immer mehr Kanäle führt eben nicht zu einem Gewinn an Sicherheit und Zuverlässigkeit, sondern zu deren Verlust. Wer hat nicht schon einmal gemerkt, dass SMS zwar versandt wurden, aber viel später, oder nie ankamen? Auch E-mails, die zugestellt wurden, bekommt der Absender manchmal als „unzustellbar“ zurück.

Telefonketten, wie sie an manchen Schulen Eltern benutzen, um alle in der Klasse zu erreichen, funktionieren immer mal wieder nicht einwandfrei.

Hinzu kommt, dass sogar Notrufe und Notrufmelder von Kindern oder betrunkenen oder verantwortungslosen Erwachsenen missbraucht werden, was erst kürzlich in Amerika einen jungen Mann das Leben kostete. Missbrauch wird man wohl nie ganz ausschließen können, aber man sollte wenigstens darauf achten, dass für Alarm ein zuverlässiges Medium ausgewählt wird, das nicht so leicht zu manipulieren, oder außer Gefecht zu setzen ist, wie Mobilfunk.

Zwar haben viele Leute heute Smart-Phones (angeblich in Deutschland über 90%), aber es ist durchaus denkbar, dass die Stromversorgung manipuliert wird und ausfällt, und der Mobilfunk auch nur noch so lange weiter funktioniert, wie die Batterien an den Sendemasten arbeiten. Ob die Akkus der Mobiltelefone dann noch tun, ist die nächste Frage, da deren Laufzeiten immer geringer zu werden scheinen. Ich möchte mir nicht ausmalen, welche Panik entstünde, wenn Strom und Internet, bzw. Mobiles Internet plötzlich wegfallen und man nicht mehr die Mama, oder die Suchmaschine fragen kann, was man denn jetzt tun soll.

Früher gab es in solchen Fällen noch das Radio über das man Durchsagen verbreiten konnte. Das war mit relativ einfachen Geräten, die mit Batterien oder Kurbel betrieben werden konnten, möglich, aber heute? Der Trend geht zwar zum Digitalradio, aber die Mehrheit hat keins. Und ohne Elektrizität aus der Steckdose funktioniert höchstens noch das Autoradio.

Kurzum: Ein Alarm, der bei den Betroffenen nicht rechtzeitig ankommt, oder sie bei Fehlalarm auch in kürzester Zeit wieder beruhigt, ist fragwürdig. Dabei auf die vielfältigen Kommunikationswege, die es heute gibt, zu setzen, ist leichtfertig. Viele Inder halten Facebook für das Internet, weil sie nichts Anderes kennen. Die Zuverlässigkeit eines Alarmes sollte aber nicht davon abhängen, ob ein privater Anbieter (Telefon-Anbieter, Internet-Anbieter, sog. Soziale Medien) funktioniert, oder nicht. Derartige Firmen könnten ja in Krisenzeiten durchaus in wirtschaftliche Nöte kommen und schließen müssen. Dann verhallt der Alarm vielleicht völlig ungehört.

Der Fehlalarm in Hawaii hat gezeigt, dass die gewählten Kommunikationswege aus dem Falschen Alarm sogar einen falschen falschen Alarm machten, der nicht nur sachlich falsch war, sondern fälschlicher Weise nur jene erreichte, die ihre Geräte eingeschaltet hatten, nicht aber jene, die keines haben, oder es nicht ständig benutzen, also Arme, Alte, Kranke, Sieche, Ruhebedürftige, oder Menschen im Funkloch.

